



Herausgegeben  
von der Pressestelle  
der Evangelischen  
Kirche in Deutschland (EKD)  
Herrenhäuser Str. 12  
30419 Hannover  
Tel.: (0511) 2796-268/269/265/267  
Fax: (0511) 2796-777

---

## **Originaltext**

---

**Sperrfrist: Freitag, 30. September 2011, 17.00 Uhr!**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

### **Zentraler Gottesdienst der Interkulturellen Woche im Dom zu Braunschweig**

**Freitag, 30. September 2011**

#### **Liturgische Eröffnung und Einführung von Landesbischof Friedrich Weber**

Wir feiern diesen Gottesdienst zur Interkulturellen Woche 2011  
im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Die Interkulturelle Woche ist über die Jahre eine gute und wichtige Einrichtung geworden. Sie gibt mit ihren 4000 Veranstaltungen an über 400 Orten in ganz Deutschland ein sichtbares Zeichen in der Gesellschaft gegen Ausgrenzung, Diskriminierung und Rassismus. Seit vielen Jahren wird die Woche getragen von den Kirchen – in ökumenischer Verbundenheit zwischen römisch-katholischen, evangelischen und orthodoxen Christen. Darum feiern wir heute miteinander Gottesdienst. Aber daneben ist heute noch ein besonderes Datum: Heute vor 25 Jahren wurde zum ersten Mal der Tag des Flüchtlings in der Interkulturellen Woche begangen. Dieser Tag des Flüchtlings ist seitdem ein fester Bestandteil der bundesweiten Interkulturellen Woche. Bereits vor 25 Jahren, 1986, mahnten die Kirchen, dass die Grenzen Europas nicht abgeschottet werden dürfen, sondern Flüchtlingen der Zugang in die Bundesrepublik Deutschland ermöglicht werden muss. All das ist 25 Jahre her und leider noch immer aktuell. Es ist für Verfolgte heute immer schwieriger, Europa zu erreichen. Tausende von Toten auf dem Mittelmeer geben uns Anlass zu tiefer Trauer, aber auch zu Empörung. Europa darf nicht zulassen, dass Menschen vor seinen Grenzen sterben. Die Kirchen setzen sich seit Jahren dafür ein, dass

die Fluchtwege offen bleiben. Menschen, denen es um das nackte Überleben geht, müssen gerettet werden. Wir bitten und appellieren auch hier noch einmal an die Bundesregierung und an die Innenminister der Länder: Setzen Sie ein Zeichen! Nehmen Sie besonders schutzbedürftige Flüchtlinge aus anderen Staaten auf.

Aber auch für Flüchtlinge, die es nach Deutschland geschafft haben, bleibt noch viel zu tun. Die Forderungen der Kirchen aus dem Jahr 1986, „die Menschenwürde der Flüchtlinge in der Bundesrepublik nicht zu verletzen“ gilt noch heute. Auch heute noch werden Flüchtlinge in Lagern isoliert, erhalten nur sehr eingeschränkte Sozialleistungen, auch heute noch gibt es diskriminierende Regelungen im so genannten „Asylbewerberleistungsgesetz“, dessen Name völlig falsche Erwartungen weckt. Nein: Es geht hier nicht um Leistungen für Asylbewerber. Es geht um zehntausende Menschen, die oft auf Dauer in Deutschland leben und unter dieses Gesetz fallen. Die Leistungen wurden seit mehr als 19 Jahren nicht erhöht und bewegen sich unterhalb des Existenzminimums.

Wie in den vergangenen Jahren, so treten auch in diesem Jahr die Kirchen und ihre Wohlfahrtsverbände für eine Verlängerung der so genannten Altfallregelung für langjährig Geduldete ein. Immer noch leben rund 87.000 Menschen über Jahre geduldet in Deutschland, darunter 12.000 Kinder und Jugendliche, deren Aufenthalt jederzeit durch Abschiebung beendet werden kann. Wir brauchen endlich eine humanitäre Lösung für diese Kettenduldungen, die auch für alte, kranke oder traumatisierte Menschen gilt. Wir brauchen eine neue Regelung, die mit Herz und Verstand sowohl für die betroffenen Menschen als auch für unsere Gesellschaft in die Zukunft weist.

„Ich will´s wissen!“ steht auf dem Plakat der diesjährigen Interkulturellen Woche. Bildung ist ein wichtiger Schlüssel für alle Menschen in unserem Land, um sich selbst und die Gesellschaft voran zu bringen. Wie undurchlässig aber unser Bildungssystem ist, wissen die Experten mittlerweile. Die Kirchen fordern in der Interkulturellen Woche faire Bildungschancen für alle Kinder, besonders auch für die mit Migrationshintergrund, die immer noch viel zu oft benachteiligt werden.

Neben allen diesen Fragen, die für das friedliche Zusammenleben in unserem Land von großer Bedeutung sind, vertrauen wir auf Gott, den Grund unserer Hoffnung. Ihn wollen wir feiern und danken für gelingende Begegnung und Integration.